

Joachim Stiller

Arno Anzenbacher:
Die Phänomenologie
Edmund Husserls

Alle Rechte vorbehalten

Arno Anzenbacher: Die Phänomenologie Edmund Husserls

Ich möchte hier einmal den Abschnitt 3.4.1 "Die Phänomenologie Edmund Husserls" aus dem folgenden Werk wiedergeben und besprechen:

- Arno Anzenbacher: Einführung in die Philosophie

Die Phänomenologie Edmund Husserls

Husserl (1859-1938) begründete mit der Entwicklung der sogenannten *phänomenologischen Methode* eine Richtung des philosophischen Denkens, die auf dem europäischen Kontinent große Verbreitung fand. Seit den sechziger Jahren nahm die Bedeutung der phänomenologischen Philosophie allerdings stark ab. Der Name "Phänomenologie" kommt vom griechischen *phainetai* (= es zeigt sich). Damit ist zugleich das Programm der Phänomenologen gegeben: *Zu den Sachen selbst!* Analysieren, was sich zeigt! Statt der unfruchtbaren erkenntnistheoretischen Diskussionen der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts soll sich die Philosophie dem zuwenden, was sich zeigt, was zweifelsfrei gegeben, was *Phänomen* ist. Die Phänomenologie ist die *Wissenschaft von den Phänomenen*.

Phänomen ist zunächst alles, was sich in der Erfahrung zeigt. Dabei kann es sich um die *äußere* Erfahrung handeln, in der uns "äußere" Dinge (Häuser, Bäume, Autos) gegeben sind, und um die *inneren* Erfahrung, in der wir reflektierend wahrnehmen, was "in uns" geschieht (Wünsche, Ängste, Wahrnehmungen, Folgerungen). In beiden Fällen ist mir etwas "phänomenal gegeben". Es könnte zunächst der Eindruck entstehen, Husserl habe hier lediglich die *Sinnlichkeit* im Auge und wolle die Phänomenologie als *empirische* Wissenschaft verstanden wissen. Er ist jedoch keineswegs Empirist. Vielmehr wirft er den Empiristen vor, sie nähmen die Phänomene nicht ernst genug. Was sich nämlich in den Phänomenen zeigt (*phainetai*) ist nicht nur das Sinnliche. Vielmehr zeigt die Analyse des Phänomens, *dass dem Sinnlichen Nicht-Sinnliches zugrunde liegt*.

Wir wollen uns den Unterschied zwischen Sinnlichem und Nicht-Sinnlichem an einem Beispiel verdeutlichen: Ich sehe auf der Wiese zwei Kühe grasen. Eine dritte kommt dazu. In welchem Sinne *sehe* ich nun, dass zwei plus eins drei ist? Ganz bestimmt ist mir das " $2 + 1 = 3$ " (ein evidenter Sachverhalt der Mathematik) nicht sinnlich-anschaulich gegeben. Die reine Geltung von " $2 + 1 = 3$ " hängt ja in keiner Weise von faktisch grasenden Kühen ab. Faktisch grasende Kühe sind etwas Empirisches, etwas Reales, Individuelles, das sich beliebig ändern kann. " $2 + 1 = 3$ " *ist alles das nicht. Man nimmt es nicht wahr, sondern man sieht es ein*. Wahrnehmungsakte, in denen mir grasende Kühe gegeben sind, bringen mich vielleicht dazu, einzusehen, dass $2 + 1$ gleich 3 ist. Dieses " $2 + 1 = 3$ " *zeigt sich zwar in der Wahrnehmung*, aber nicht als Wahrnehmbares. Husserl entdeckte das Phänomen des Nicht-Sinnlichen (ähnlich wie Platon) zunächst im rein Formalen der Logik und der Mathematik.

Es zeigt sich also eine *Zweischichtigkeit* der Phänomene, die für alle phänomenologische Philosophie grundlegend ist:

- Auf der einen Seite steht die Schicht des *Empirisch-Realen*, das in den Wahrnehmungsakten unserer Sinnlichkeit anschaulich wird. Diese Schicht ist *fundierend* (sie bildet die Basis der Phänomene und "trägt" die zweite Schicht).

- Auf der anderen Seite steht die Schicht der *Wesenheiten* und Wesenssachverhalte. Sie wird auch als die Schicht der *idealen* Gegenstände bzw. als die des *Eidetischen* (von gr. *eidos* = Idee, Wesenheit, Urbild) bezeichnet. Sie ist den geistigen Akten, den *Noesen* (von gr. *noesis* = nicht-sinnliche Erkenntnis) zugänglich und wird in der *Wesensschau* erfasst.

Solche Wesenheiten und Wesenssachverhalte lassen sich nicht nur im Bereich des Logischen und Mathematischen aufweisen. In allen Erfahrungen zeigen sich vielmehr auch materielle (inhaltliche) Wesenheiten. Ein Beispiel: Ich habe einen roten Bleistift, zweifellos ein realer Gegenstand. Das Rot dieses Bleistifts ist mir im sinnlichen Wahrnehmungsakt gegeben. Die Wesensschau erfasst jedoch nicht *dieses Rot da*, sondern das Eidos "rot", die reine Wesenheit, die allem Roten gemeinsam ist. Sie ist von diesem Rot und dieser bestimmten Rotschattierung da ebenso unabhängig wie "2 + 1 = 3" von diesen grasenden Kühen. Natürlich gibt es Wesenheiten verschiedener Stufe: Vom Eidos "rot" kann ich übergehen zum Eidos "Farbe" und weiter zum Eidos "Eigenschaft".

Wir können nun zeigen, worin das Anliegen der phänomenologischen Philosophie liegt: Es geht der Phänomenologie darum, Phänomene so zu analysieren, *dass ideale Wesenheiten und Wesenssachverhalte zur Gegebenheit kommen*. Ziel der Phänomenologie ist ein *System reiner* (formaler und materialer) *Wesenssachverhalte, das alle philosophischen Disziplinen umgreift*. Man nennt die phänomenologische Philosophie darum [auch] *Wesensphilosophie*. Philosophische Wissenschaften sind *eidetische* Wissenschaften (Wesenswissenschaften) im Gegensatz zu den *empirischen* Wissenschaften (Tatsachenwissenschaften).

Husserl, und die frühen Phänomenologen meinten, man könne mittels der phänomenologischen Methode das Reich der *reinen, idealen, überzeitlichen und ungeschichtlichen* Wesenheiten freilegen und erforschen. Die phänomenologische Methode wurde darum immer wieder verbessert und präzisiert. Sie sollte eine neue und endgültige Gestaltung der Philosophie ermöglichen. Dabei waren die Phänomenologen ursprünglich weder seinsphilosophisch (ontologisch) noch ichphilosophisch (transzendentalphilosophisch) orientiert.

Allerdings vollzog Husserl selbst schon früh eine *Wende zur transzendentalen Phänomenologie*. Es war sein Anliegen, die von Kant thematisierte Ebene des Transzendentalen der phänomenologischen Analyse zugänglich zu machen und das Transzendente als Objekt der phänomenologischen Forschung freizulegen. Im Sinne dieses Programms versuchte er, die gegenstandskonstitutiven Leistungen des Subjekts, das innerliche Zeitbewusstsein und das letztfungierende transzendente Ich eidetisch zur Gegebenheit zu bringen und deren Wesenssachverhalte darzustellen.

Dieses Programm einer phänomenologischen Objektivierung der Transzendentalität ist allerdings bei vielen Transzendentalphilosophen umstritten. Wird von der transzendentalen Differenz her nach den Bedingungen und Voraussetzungen von Objektivität überhaupt gefragt, so erscheint es unmöglich, diese transzendentalen Bedingungen und Voraussetzungen als eine phänomenologisch analysierbare, objektive Schicht zu denken. Eine derartige, im Sinne Husserls "transzendente" Objektivität müsste ihrerseits ein transzendentales Ich voraussetzen, dem sie objektiv gegeben wäre.

Große Bedeutung erlangte die Phänomenologie auch auf dem Gebiet der *praktischen* Philosophie. Dabei ging es um folgenden Grundgedanken: Wie es ein phänomenologisches Erkennen ("Sehen") der Wesenheiten und Wesenssachverhalte gibt, so gibt es auch ein phänomenologisches *Fühlen der Werte und Wertverhältnisse*. Wesenheiten und Werte bilden demnach zwei Bereiche des reinen, idealen Seins. Der (theoretischen) *Wesensphilosophie* steht die *Wertphilosophie* gegenüber, die in Ethik und Ästhetik zur Anwendung kam. Die wichtigsten phänomenologischen Ethiker waren M. Scheler und N. Hartmann. Der Hauptvertreter der phänomenologischen Ästhetik war R. Ingarden.

Die großen Phänomenologen haben die Gegenwartsphilosophie stark bereichert: Ihre zahlreichen und sorgfältigen *Analysen* bieten eine Fülle aufbereiteten Materials für fast alle philosophischen Disziplinen. Die Genauigkeit, mit der sie ihre Methode anzuwenden wussten, schärfte den Blick für das phänomenal gegebene.

Zusammenfassung

Die *Phänomenologie* Husserls hat den Charakter einer Bewusstseinsphilosophie, deren Anliegen es ist, die reinen, idealen Wesenheiten, Bedeutungsgehalte und Wesenssachverhalte in allen Bereichen der Philosophie aufzuweisen. Als *transzendente* Phänomenologie ist sie bestrebt, die Ebene der Transzendentalität phänomenologisch zu erforschen.

Joachim Stiller

Münster, 2016

Ende

[Zurück zur Startseite](#)